



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Mensch in der Berufsarbeit

Blume, Wilhelm

Bad Homburg v.d.H., 1957

Die Schlarbs - eine Saga 1952

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93949](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93949)



Die Schlarbs

Die Schlarbs — eine Saga 1952

Die Hand des Bauern schiebt das grüne Blattdach auseinander, reibt ein wenig an dem Fruchtkolben, der einige fugenlose Reihen weißer und gelblicher Zähne freigibt: Mais. „Guter Mais, Herr. Ganz fest“, sagt der Bauer.

Ich sehe mich um: hinter dem Maisfeld gar nicht weit ab liegt noch Land im Urzustand, zum Teil noch unbegehbare Moor, Moorbruch, von Heidekraut, Krüppelbäumchen, Sauergräsern überwuchert. Schnurgerade, kilometerweit begrenzt diese Wildnis ein breiter und tiefer Graben; die im rechten Winkel darin einmündenden Quergräben führen ihm das Wasser zu, das das feine Geäder der Dränageröhren aus dem Neuland zieht; unterirdisch legt es sich in die weite Ebene, in der als rote Farbflecke die funkelnegeleuchten Dächer von acht Bauernhöfen leuchten.

Wir sind im bayrischen Voralpenland; der blaue Saum des fernen Gebirges zeigt es an. „Hier stand ich vor 4 Jahren und schaute über das Moor“, spricht der Bauer am Maisfeld leise vor sich hin.

Und er war zurück nach Franken gefahren und hatte zu seinen Brüdern gesagt: „Kommt, dort ist Raum. Dort können wir bleiben!“

*

Es waren sieben Brüder Schlarb: Adam, Jakob, Heinrich, Peter, Franz, Karl und Johann.

Schicksalsvolle Jahre lagen hinter dieser Familie.

Ihre Vorfahren waren vor 200 Jahren dem Ruf der Kaiserin Maria Theresia gefolgt und nach Südosten gewandert. Zwischen Donau und Theiß hatten sie sich ansiedeln dürfen als freie Männer, die in Mainfranken noch als leibeigen gegolten hatten. Die ersten hatten den Tod, die zweiten die Not, die dritten das Brot. Das war der Wahlspruch der Schlarbs.

Als aber ihrer mehr wurden, reichte das angewiesene Land nicht aus, und der Vater der Sieben und seine Brüder zogen weiter nach Slawonien an die Save. Nach einem Menschenalter besaßen sie diesmal schon durch den Fleiß ihrer Hände genügend Boden, prächtiges Vieh und Gehöfte wie Burgen. Und es war vorher Sumpfland gewesen. Die Schlarbs hatten im Laufe der beiden Jahrhunderte gelernt, Land zu roden, umzubrechen, zu kultivieren. Diese Fähigkeit und der Wille dazu waren das einzige, das sie 1944 außer ein paar Säcken von Saatgut auf ihrem Treck, des Landes verwiesen, mit sich führten, über Österreich zurück nach Westen.

*

Diese sieben Brüder hielten zusammen: Adam, Heinrich, Peter, Franz, Karl und Johann. Jakob ging in Linz zu den Amerikanern. „Wir stammen aus den österreichisch-ungarischen Kronländern“, sagte er. „Wir sind einmal aus Mainfranken ausgewandert, laßt uns wenigstens nach dort zurück!“ — „Wenn dem so ist“, sagten die Amerikaner, „dann soll euch nichts im Wege stehen.“ So zogen die Schlarbs mit Kindern und Kindeskindern dorthin. In der Nähe Würzburgs, in den Dörfern des Regierungsbezirks Ansbach, verdingten sie sich als Knechte; sie waren in der Heimat ihrer Vorfahren; das minderte etwas die Härte des Knechtsdaseins.

*

Als man dort ihre Tüchtigkeit erkannte, stellte man Gemeindeland in die Obhut der Schlarbs. „Es ist freilich Ödland“, sagte der Gemeinderat, „Ihr werdet nicht allzu große Freude daran erleben“. 18 Tagewerke war es groß. Sie beackerten das Land ohne Pflug. Gleich im ersten Jahr zeigte es Erträge, und nach dem zweiten sagte der Gemeinderat: „Das hätten wir nicht für möglich gehalten! Aber die 18 Tagewerke werden für euch alle zu klein, und mehr Ödland haben wir nicht“.

Den Brüdern leuchtete das ein: Auf die Dauer konnte es so nicht weiter gehen. Sie beschlossen, den Jakob auf Reisen zu schicken, ob er noch anderswo etwas für sie fände.

*

Wir wissen, daß Jakob Schlarbs etwas fand, Moorland im bayerischen Alpenvorland. Der Ministerialdirektor der zuständigen Regierungsstelle in München hatte bei der Verhandlung den Kopf geschüttelt: „Moor — — überlegen Sie sich das, Schlarb!“ Aber für die Schlarbs gab es nichts zu überlegen. An einem heißen Junitag 1948 machten sich die arbeitsfähigen Männer auf. Dann standen sie am Rand des Moors. Jeder wußte, was auf ihn wartete. Da war eine alte Bretterbaracke; darin schlugen sie ihr Massenquartier auf. Das erste, das sie bauten, war ein Weg, auf dem ein Wagen bis ans Moor fahren

konnte. Und dann begann's. Es mochte regnen oder schneien, bei jedem Wetter stakten sie bei Morgengrauen ins Moor, rodeten Stück um Stück, hoben Kubikmeter um Kubikmeter schweren Sumpfbodens aus der vorgezeichneten Grabenlinie. Trotzdem ging es ihnen um kein Soll. Sie wußten nur, daß Wohl und Wehe davon abhing, ob sie's schafften, obwohl man es kaum von ihnen erwartete: Fremde, Zugewanderte ... mal sehen! Oft hatten sie Enttäuschungen bereitet. ...

Aber sie suchten ihr Strohlager nicht eher auf, bis die Nacht überm Moor stand. Vor dem Einschlafen sprachen sie von dem Mann im Ministerium: „Schindler heißt er — ein Menschenfreund, so weit weg von einer Behördenseele wie der Teufel vom Weihwasserbecken. Versprach nicht bloß; hielt, was er versprach. ...“ Sie lebten von dem Sold, den das Wasserwirtschaftsamt pro Tag ihnen zahlte. Das war schon eine wesentliche Hilfe.

Zuerst waren es drei Hektar, die sie dem Moor abgewannen. Sie hielten sich streng an das Rezept: pro Hektar 30 Zentner Kalk, sechs Zentner Kali und sechs Zentner Superphosphate.

Bald waren es fünf Hektar. Da mußte schon eine Menge Saatgut heran. Das brauchte ihnen nicht geliefert zu werden. Das im Treck nach Mainfranken gerettete war dort ausgesät, hatte sich vermehrt. Karl holte es jetzt ab.

Es setzte wunderbar an.

Auch einige Kisten mit Ferkel hatte er mitgebracht und ein paar Kälber. Die inspizierende Regierungskommission staunte.

Einige Wochen später hielt Jakob Schlarb die Anträge auf Flüchtlings-Siedlungskredit genehmigt in Händen.

Sie legten das Geld in Geräten und Maschinen an. Bald fuhr der erste Traktor, rot und grün lackiert, mit tuckerndem Stampfen über die Felder. Ein Ding wie aus dem Märchenland!

Und dann — kein Schlarb wird den Tag vergessen — brachte ein Regierungsvertreter aus München die Nachricht: die Landeshilfe für Wirtschaftsbeihilfe habe für jeden der Siedler 2000 DM ausgeworfen. Davon kauften sie Sämaschinen, Pflüge, Kühe. ... Jetzt kamen die bei Würzburg Zurückgebliebenen nach. Da rumpelte schon der Milchwagen der Molkerei über die Moorstraße und holte 300 Liter ab. ...

Auf dem inzwischen neu erschlossenen Ackergrund blühten Mohn, Bohnen, und der Mais stand wie auf den Feldern an der Save und die Kartoffeln noch besser, für die der ehemalige Moorboden wie geschaffen war.

70 km Drainagegräben durchschneiden diesen Boden, von Hand gearbeitet. 100 km sollen's werden.

*

Ich sitze in der kleinen Stube, Baracke I, erste Tür. Ein Bett, ein Tisch, ein Stuhl. An der Wand unter Glas ein Bibelspruch. Schritte. Die Tür geht. Ein älterer hoher Mann tritt ein. Hagere Gestalt, weißes Haar. Die Nase kühn hervorspringend, die Gesichtshaut wie gegerbt. Das ist Jakob Schlarb.

Er spricht von den acht neuen Gehöften, deren mächtige Umrisse sich zwischen den Feldern und den Wegen, die noch wie Dämme wirken, abzeichnen. In ein paar Wochen sollen sie bezogen werden. „Sie werden in 25 Jahren uns gehören. 5 Prozent Tilgung. Die 13 Hektar zu jedem Hof gehen dann auch in unseren Besitz über.“

Die sieben Brüder und ein Schwager sind dann wieder Bauern auf eigenem Grund!

Vier Jahre — der Herbst hat gerade wieder begonnen. Wenn er zu Ende geht, wird die Baracke nicht mehr sein. Das „Lager“ wird unter Hammerschlägen zusammenfallen. Die Frauen, die ich draußen auf den ausgetretenen Holzstufen sitzen sah, ihre Kinder auf dem Schoß, haben dann das wenige Hab und Gut hinübergebracht in die neuen Gehöfte.

Schlarbhofen soll die Siedlung heißen, und mehr als 100 Hektar fruchtbaren Landes wird sie umfassen.

*

„Diesel“

Im Herbst 1913 war das letzte Buch von RUDOLF DIESEL „Die Entstehung des Dieselmotors“ erschienen. In dem für seinen Sohn bestimmten Exemplar liest man folgende Widmung:

Mein geliebter Sohn!

Dies Buch enthält bloß das rein Technische meines Lebenswerkes, das Skelett sozusagen. Vielleicht gestaltest Du einmal aus diesem Skelett den lebenden Körper durch Hinzufügung des rein Menschlichen, das Du mehr als irgend jemand sonst miterleben und mitverstehen konntest.

Dein Vater.

Der Sohn, der zum Leidwesen des Vaters seine Begabung mehr im Schriftstellerischen als im Technischen entdeckt zu haben glaubte und deshalb seinen Lebensplan anders gestalten wollte, als es dem Vater vorschwebte, fühlte sich als 24jähriger durch die Widmung gehoben; er sah in ihr ein Anzeichen dafür, daß auch der Vater ihm schriftstellerische Fähigkeiten zutraute; er dankte ihm etwas verlegen errötend durch einen Händedruck. Und jener Zukunftswunsch des Vaters ist in Erfüllung gegangen; der Sohn hat 24 Jahre darauf